

Informationsbrief 02/2022

für Freunde, Mitglieder und Interessierte

Adresse:

Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.

Ottostraße 6-8, 90762 Fürth

Tel. (0911) 97 72 37 - 12

Fax (0911) 97 72 37 - 21

Email: d.brem@bahnhofsmision-fuerth.de

Internet: www.bahnhofsmision-fuerth.de



Gemeinsam unter einem Dach

**Evangelische
Bahnhofsmision
Fürth e.V.**

Hilfe für Wohnungslose

Sozialtherapeutisches Übergangsheim,
Übernachtungsheim und Betreutes Wohnen
Beschäftigungstherapeutische Angebote,
Soziale Beratung und Vermittlung

Überschuldet, arm und wohnungslos – aber nicht perspektivlos Hilfen bei finanziellen Notlagen in der Bahnhofsmision Fürth

Dezember 2022



Schulden sind in Deutschland weder auf der persönlichen noch auf der staatlichen Ebene ein Randthema. Die Staatsverschuldung beträgt 2,2 Billionen Euro; dies entspricht 26.400 Euro pro Einwohner. 30 % der Bevölkerung bzw. 25,0 Millionen Bürgerinnen und Bürger weisen Verbindlichkeiten in einer Höhe von 1,9 Billionen Euro auf. Eine Teilgruppe davon, nämlich 6,9 Millionen Menschen gelten als überschuldet, d.h., sie können ihre Zahlungsverpflichtungen nicht mehr erfüllen. Hier beträgt die durchschnittliche Schuldenhöhe 29.000 Euro. Jährlich wenden sich 590.000 Personen wegen finanzieller Probleme an eine Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle.

Nachdem sich die Sommerausgabe des Freundesbriefs mit dem Thema Mittellosigkeit von Menschen beschäftigt hat, liegt dieses Mal der Fokus auf Überschuldung, Armut und den entsprechenden Hilfeangeboten der Bahnhofsmision. Während Mittellosigkeit als extremste Form von Armut nur eine Randgruppe von 50.000 bis 100.000 Bürgerinnen und Bürger in Deutschland betrifft, sind Überschuldung und Armut wesentlich häufiger in unserer Gesellschaft verbreitet, als sich die meisten Angehörigen der Allgemeinbevölkerung vorstellen können.

Tatsächlich sind in Deutschland 16 % bzw. 13,4 Millionen Menschen von finanzieller Armut betroffen. Das ist einerseits eine beeindruckende Zahl, andererseits stellt sich die Frage, was darunter konkret zu verstehen ist. Eine alleinstehende Person, die mit ihren Einkünften genau in der Mitte der Gesellschaft steht, verfügt über ein monatliches Nettoeinkommen von 1.950 Euro; bei einer Familie mit 2 Kindern sind es 4.100 Euro. Wer unter Armut leidet, muss im Gegensatz dazu als Alleinstehender mit knapp 1.200 Euro netto pro Monat seinen Lebensunterhalt

bestreiten; bei der vierköpfigen Familie sind es 2.450 Euro. Wer in Deutschland in Armut lebt, hat laut gängiger Definition also lediglich 60 % des durchschnittlichen Nettoeinkommens zur Verfügung.

Den meisten Menschen ist bei diesen Zahlen allerdings nicht bewusst, dass viele armutsbetroffene Personen deutlich unter den oben genannten Einkommensgrenzen ihr Dasein fristen müssen. Etwa 35 % aller Benachteiligten bzw. 4,9 Millionen Bürgerinnen und Bürger leiden unter extremer Armut; das entspricht nur noch 40 % des durchschnittlichen Nettoeinkommens. Bei einem Alleinstehenden bedeutet dies, dass er knapp 800 Euro zur Verfügung hat, bei einer Familie mit 2 Kindern sind es 1.650 Euro.

Finanziell nur geringfügig besser geht es rund 25 % bzw. 3,6 Millionen aller von Armut Betroffenen, denn sie beziehen lediglich 40 bis 50 % des durchschnittlichen Nettoeinkommens. Das hat zur Folge, dass ein Alleinstehender mit maximal 975 Euro und die vierköpfige Familie mit höchstens 2.050 Euro pro Monat für die Kosten der gesamten Lebenshaltung auskommen muss. Wenn hierbei regionale Unterschiede vernachlässigt werden, entsprechen diese wirtschaftlichen



Verhältnisse ungefähr dem Sozialleistungsniveau nach SGB II bzw. SGB XII.

Wer denkt, dass Armut nur eine vorübergehende Lebensphase sei, wird durch die Statistik jedoch eines Besseren belehrt: Die Mehrheit, nämlich rund 60 %, leidet dauerhaft unter Armut; dies sind 8,2 Millionen Personen. Wer weiterhin denkt, es könnte ja auch schlimmer um das Thema Armut bestellt sein, liegt dahingehend richtig, dass ohne die umfangreichen Transferleistungen unseres Sozialstaates die Armutsquote sogar fast 25 % betragen würde. Dies entspricht 20,5 Millionen Bürgerinnen und Bürger.



Mit der Einführung des Bürgergelds ab 01.01.2023 wird der Regelsatz von 449 Euro auf 502 Euro angehoben. Diese Erhöhung gleicht bestenfalls die Inflation des vergangenen Jahres aus. Sozialwissenschaftler fordern seit Jahren 100 Euro bis 150 Euro mehr pro Monat, damit das Existenzminimum gesichert ist.

Menschen, die von finanzieller Armut betroffen sind und darunter leiden, sind also keine Randgruppe im Sinne einer kleinen Minderheit, sondern eine bedeutsame Gruppe, die Teil oder eben gerade nicht Teil unserer Gesellschaft ist. Angesichts dieses Ausmaßes ist davon auszugehen, dass Armut größtenteils weniger individuelle als gesellschaftliche Gründe hat. „Erklärungsversuche wie ‚Jeder ist seines Glückes Schmied‘, oder ‚Jeder kann alles erreichen, wenn er nur will‘, sind hier auf jeden Fall fehl am Platz“, sagt Detlef

Brem, Geschäftsführer der Bahnhofsmision Fürth.

Dass der Diakon weiß, von was er spricht, liegt auf der Hand. Denn Armut ist bis heute ein zentrales Thema, um sowohl die Entstehung von Überschuldung als auch weitergehend die Entstehung von Wohnungslosigkeit zu begreifen. Bei etwa 40 % der Betroffenen ist der Hauptauslöser der Überschuldung finanzieller Natur in Form von Arbeitslosigkeit, längerfristigem Niedrigeinkommen oder gescheiterter Selbständigkeit.

Bei rund 30 % aller Leidtragenden besteht der Hauptauslöser in krisenhaften Lebensereignissen. Dies können entweder Trennung, Scheidung sowie Tod des Partners oder Erkrankung, Sucht sowie Unfall sein. Schließlich sind 15 % zu finden, bei denen unwirtschaftliche Haushaltsführung als Hauptauslöser genannt wird. Darunter fallen einerseits die, die einen Lebensstandard aufrechterhalten, den sie sich von ihrem Einkommen nicht leisten können. Andererseits werden unter dieser Kategorie aber auch alle Personen erfasst, denen grundlegende mathematische Fähigkeiten fehlen, die zum Beispiel für Preisvergleiche beim täglichen Einkauf, monatliche Einnahmen-Ausgaben-Rechnungen oder Sparpläne zur Anschaffung von hochwertigen Haushaltsgeräten erforderlich sind. „Diese Hauptauslöser der Überschuldung wirklich zu begreifen, ist wichtig, um zu verstehen, dass die wenigsten überschuldeten Menschen selbst schuld an ihrer unerträglichen Situation sind“, erklärt Detlef Brem.

Beruflich hat der gelernte Sozialarbeiter häufig mit dem Thema

Überschuldung zu tun, denn rund 60 % aller Wohnungslosen sind überschuldet, in der Bevölkerung sind es dagegen nur fast 10 %. Daher spielen finanzielle Fragen bei der Betreuung wohnungsloser Personen immer eine große Rolle.



870.000 Angehörigen der Bevölkerung droht pro Jahr ein Wohnungsverlust. 85 % aller Fälle werden durch finanzielle Probleme wie Mietschulden ausgelöst. In der Schuldnerberatung sind solche Verbindlichkeiten häufig ein wichtiger Hinweis, dass weitere Schulden vorliegen können. Dies gilt es zu klären.

Um monetäre Probleme gut bearbeiten zu können, sind allerdings verschiedene Voraussetzungen erforderlich. So müssen die betroffenen Personen sowohl die tägliche Grundversorgung, bestehend aus Pflege des äußeren Erscheinungsbilds, Aufräumen des Zimmers und Putzen der Wohngruppe, als auch eine mögliche Suchtproblematik ziemlich gut im Griff haben. „Ansonsten nehmen diese Themen in der täglichen Betreuungsarbeit viel zu viel Raum ein“, erklärt Detlef Brem und fährt fort: „Ich erinnere mich an einen Heimbewohner, den ich persönlich betreut habe und der schätzungsweise 20 bis 30 Gläubiger hatte. Mit ihm konnte ich am Thema Entschuldung nicht arbeiten, da viele gesundheitliche Probleme vorlagen und er seinen Hauptschulabschluss nachholen wollte, was er sogar schaffte.“

Wenn die Sozialpädagoginnen der Bahnhofsmision mit der Bearbeitung der Schuldenproblematik beginnen, müssen sie in der Regel



ganz von vorne anfangen und zunächst einmal die Schuldsituation klären. Leitende Fragestellungen sind dabei: Welche Verbindlichkeiten gibt es? Wie hoch sind diese? Wie viele Gläubiger gibt es? Die entsprechenden Erkundigungen einzuholen, ist häufig alles andere als einfach. Bedingt durch die Phase der Wohnungslosigkeit verlieren viele Betroffene wichtige persönliche Unterlagen. „Oft fehlen Verträge, Rechnungen oder Mahnbescheide, die wir erst mühsam beschaffen müssen, da sie konkrete Angaben zum Gläubiger, zur Kundennummer und zur Forderungshöhe enthalten“, erklärt Detlef Brem. Dabei zählen Übernahme des Schriftverkehrs und fernmündliche Verhandlungen zum festen Repertoire in der Wohnungslosenhilfe.

Nachdem bekannt ist, welche Schulden überhaupt vorliegen, müssen diese in einem nächsten Schritt priorisiert werden. Für den Diakon stehen Krankenversicherungsschulden ganz oben auf der Liste, damit seine Klienten wieder in den Genuss eines gesetzlichen Krankenversicherungsschutzes kommen. Ebenso ist es erforderlich, Geldstrafen relativ rasch zu klären, um eine drohende Inhaftierung zu vermeiden. Sehr selten tritt der Fall auf, dass der Heimbewohner für ein oder mehrere Kinder unterhaltspflichtig ist. „Hier ist es ebenfalls sehr wichtig, zeitnah mit dem Jugendamt ins Gespräch zu kommen und die Zahlungsunfähigkeit wegen Sozialhilfebedürftigkeit nachzuweisen, damit während des stationären Aufenthalts keine Unterhaltsschulden auflaufen“, erläutert der Leiter der Bahnhofsmision. Weniger wichtig sind für Brem hingegen Konsumschulden oder auch Verfahrens- und Gerichtskosten. Hier kann nur eine

Stundung beantragt werden, um weitere Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu verhindern. „An diesen Schulden können wir mit den Betroffenen sowieso nichts ändern und sie auch kurzfristig nicht regulieren, denn die Menschen haben ja nichts“, führt Detlef Brem aus.

Dennoch stellen solche Schulden für die Betroffenen teilweise einen Teufelskreislauf dar. Wer aufgrund seiner Verbindlichkeiten einen Schufa-Eintrag erhält, bekommt in der Regel auch keine neue Mietwohnung und hat damit kaum eine Chance auf ein normales Leben. Die Vermittlung in ein Privatinsolvenzverfahren, für die im Übergangsheim die Vorarbeiten geleistet werden können, stellt deshalb für einige Klienten eine ernstzunehmende Option dar. „Sie erhalten damit eine Perspektive auf ein schuldenfreies Leben in einem absehbaren Zeitraum von vier bis fünf Jahren“, veranschaulicht der Geschäftsführer.



Bis heute ein weit verbreitetes Vorurteil: „Du bist selbst schuld, dass du Schulden hast. Du hast über deine Verhältnisse gelebt. Du kannst nicht mit Geld umgehen.“

In Brels beruflichem Alltag ist diese Option aber die große Ausnahme. Entweder sind die notwendigen Vorarbeiten aus Zeitgründen nicht möglich oder die Betroffenen halten die Beschäftigung mit ihren Schulden psychisch nicht aus. „Schulden haben nicht nur den gleichen Wortstamm wie der Begriff

Schuld, sondern werden in unserer Gesellschaft häufig auch mit Schuld im ethischen Sinn assoziiert“, erläutert Brem. Daher fällt es vielen Leidtragenden schwer, sich mit ihren Verbindlichkeiten auseinanderzusetzen. Dabei würde ein Blick in die oben zitierten Statistiken schnell verraten, dass Überschuldung und Armut in wesentlich größerem Umfang gesellschaftliche als persönliche Gründe haben.

Aus der Sicht des Diakons ist es von elementarer Bedeutung, in der Betreuungsarbeit die psychosoziale Problematik im Zusammenhang mit Überschuldung und Armut zu beachten. Wohnungslose Menschen haben im Vorfeld teilweise mit Inkasso-Unternehmen zu tun gehabt, die durch wiederholte Mahnungen, Zahlungsaufforderungen, Klageandrohungen oder Vollstreckungsankündigungen Gefühle wie Scham, Schuld, Angst und Hilflosigkeit geschürt haben, sodass die Betroffenen nervlich am Ende und handlungsunfähig waren. Solche unangenehmen Gefühlslagen können bei der Bearbeitung schuldnerischer Probleme leicht wieder auftreten, die Leidtragenden lähmen und zu psychischen Krisen führen. Daher ist es bei überschuldeten Klienten in der Regel unerlässlich, fortwährend die Persönlichkeit zu stabilisieren, die psychosoziale Befindlichkeit zu fördern und die Stimmungslage zu verbessern.

MATTHIAS KAMM

Impressum

Informationsbrief 2/2022 der
Evangelischen Bahnhofsmision Fürth
Auflage: 600
Verantwortlich für den Inhalt: Detlef Brem
Bilder: Pixabay

Angebote für wohnungslose Menschen zur Bekämpfung von Armut, Mittellosigkeit und Überschuldung

Umgang mit Sozialleistungsträgern:

- Beratung über sozialrechtliche Ansprüche und Vergünstigungen
- Beantragung von Sozialleistungen nach SGB II und SGB XII zur Sicherung der Grundversorgung (Unterkunft und Verpflegung) sowie – im stationären Bereich der Betreuung
- Beantragung der Befreiung von Zuzahlungen gegenüber Krankenkassen

Umgang mit Geld:

- Anleitung bei der Erarbeitung der monatlichen Haushaltsplanung
- Beratung und Begleitung bei der Geldeinteilung
- Auszahlung des Restbarbetrags und der Motivationsprämie
- Treuhandkontenführung
- Unterstützung bei der Realisierung von persönlichen Anschaffungen
- falls erforderlich: persönliche Begleitung bei Einkäufen des täglichen Lebens

Umgang mit schuldnerischen Angelegenheiten:

- Anleitung bei der Erhebung der Gesamtverschuldung
- Unterstützung bei der Beschaffung von Unterlagen
- Erarbeitung von Schuldensanierungsplänen
- Beantragung von Stundungen
- Übernahme der Verhandlungsführung mit Gläubigern
- Unterstützung bei der Erledigung des Schriftverkehrs
- Durchführung von Ratenzahlungen
- Vermittlung in das Privatinsolvenzverfahren

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.

Ottostraße 6-8, 90762 Fürth

Tel. (0911) 97 72 37 12

Fax (0911) 97 72 37 21

Sparkasse Fürth

IBAN: DE 29 7625 0000 0000 001461

BIC: BYLADEM1SFU

Was wir in der Kleiderkammer so brauchen:

- große Kaffeetassen, Besteck und Geschirr
- Deo, Duschgel, Shampoo, Bodylotion
- Rasiertgel, Rasierschaum
- Rasierapparate, Nass-Rasierer
- Jeans, Pullover, Schuhe, Jacken
- Spannbettlaken und Handtücher
- Bettdecken und Kopfkissen (waschbar)

oder fragen Sie uns!

Du bist ein GOTT, der mich sieht. (Genesis 16,13)

Liebe Freunde und Mitglieder der Bahnhofsmision,

Menschen wollen gesehen werden! Schon kleine Kinder sagen: „Mama, schau mal, was ich gebaut habe!“ oder „Papa, guck doch mal, was ich kann!“ Etwas später, in der Schule, im Betrieb oder im Studium, ändert sich am Bedürfnis, gesehen zu werden, nichts. Allerdings äußern Schüler, Azubis oder Studenten ihren Wunsch nach Beachtung in der Regel dezenter als kleine Kinder. Schließlich begleitet uns das Bedürfnis, gesehen zu werden, auch im Erwachsenenalter in verschiedensten Rollen, beispielsweise im persönlichen Bereich als Ehepartner, Lebensgefährte oder Freund; im Beruf als Mitarbeitender, Leitender oder Freiberufler sowie im Freizeitbereich als Hobby-Fußballspieler, aktives Vereinsmitglied oder Ehrenamtlicher im Rettungsdienst. Selbst am Ende unseres Lebens wollen wir mit unserer Biografie gesehen werden.

Hinter der einfach lautenden Aufforderung „Sieh doch mal her!“ steht nichts weniger als der menschliche Wunsch nach Anerkennung, Achtung, Wertschätzung und Wichtigkeit. Es geht nicht darum, einfach mal so nebenbei hinzusehen, sondern dem anderen Menschen die volle Beachtung, Aufmerksamkeit und Zuwendung zu geben, so dass er diese wirklich spüren bzw. empfinden kann. Erst darauf aufbauend ist es sinnvoll, zu loben, Beifall zu klatschen, Worte der Hochachtung zu formulieren oder – wenn es die Beziehung erlaubt – dem Gegenüber auf die Schulter zu klopfen und zu sagen: „Das hast du wirklich gut gemacht!“ oder: „Ich finde es wirk-

lich schön, dass du dir für mich so häufig Zeit nimmst und mich zuhause besuchst!“

Wie bedeutsam es ist, gesehen zu werden, kann sich bei Kindern und Jugendlichen darin zeigen, dass sie sich wenig zutrauen, falls sie die notwendige Bestätigung, erfolgreich oder wirksam handeln zu können, kaum erfahren haben. Auch während der schulischen oder beruflichen Ausbildung und danach folgenden Erwerbstätigkeit sind Anerkennung, Lob und Wertschätzung äußerst wichtig. Es ist bekannt, dass bei Schülern, Kommilitonen und Arbeitnehmern die Leistungsmotivation teilweise sehr deutlich abnimmt, wenn ehrliche positive Rückmeldungen fehlen, wenn Rückmeldungen über den Arbeitserfolg und die Zusammenarbeit völlig ausbleiben oder wenn ausschließlich negative Rückmeldungen erfolgen.

Wer in seinem Leben viele schlechte Erfahrungen mit dem Thema „Gesehen werden“ gesammelt hat, der kann – aus seiner persönlichen Sichtweise zurecht – stark daran zweifeln, dass der Wunsch, gesehen zu werden, jedem Menschen innewohnt und daher uns alle als Gemeinsamkeit miteinander verbindet.

Wenigstens starke Zweifel beschäftigen auch die Sklavin Hagar. Sie ist die Hauptperson der biblischen Erzählung, aus der die Jahreslosung für das neue Jahr 2023 stammt. Schwanger flieht sie aus dem Hause Abraham in die lebensfeindliche Wüste, da sie ihre persönlichen sozialen Beziehungen als uner-



träglich, ausweglos und hoffnungslos empfindet.

In dieser existenzbedrohenden Situation begegnet Hagar einem Boten GOTTES, der sie fragt:

Wo kommst du her?

Liebe Leserinnen und Leser, ich erlaube mir, die Frage auf unser aktuelles Leben zu übertragen: Woher kommen Menschen heute, die wie Hagar mürbe, abgekämpft, ausgelaugt und am Ende ihrer Kräfte sind?

Wenn wir uns an Hagar orientieren, die als Sklavin und Magd im Alten Testament eine niedrige gesellschaftliche Position bekleidet, dann denken wir in unserer Zeit an Angehörige aus gesellschaftlichen Randgruppen. Davon gibt es bis heute leider viele, nämlich arme, langzeitarbeitslose, wohnungslose, chronisch kranke, behinderte, straffällige und geflüchtete Menschen. Wie Hagar erleben sie ihr Leben oft als hoffnungslos und perspektivlos. Den Begriff Randgruppe finde ich teilweise irreführend. In Deutschland lebt jeder sechste Bürger in finanzieller Armut; jeder dritte Haushalt verfügt nicht über finanzielle Rücklagen, um die steigenden Lebens-



mittel-, Energie- und Spritpreise bezahlen zu können. In diesen Fällen kann von einer Randgruppe nicht mehr die Rede sein. Wenn wir uns nicht an Hagar orientieren, sondern unseren Blick auf die gesamte Gesellschaft ausweiten, dann finden wir auch in den finanziell besser gestellten Milieus Menschen, die verzweifelt, ausgebrannt, mutlos und resigniert sind. Ich denke an viele Unternehmer (und deren Beschäftigte!), die infolge des Ukraine-Kriegs und der damit verbundenen Energiekrise ihren Betrieb einstellen mussten. Ich denke an die hohe Trennungs- und Scheidungsrate, die sich durch alle Bevölkerungsschichten zieht. Ich denke an viele Menschen, die Weihnachten einsam und allein zuhause verbringen. Und ich denke an viele Familien, Frauen und Kinder, die an den Feiertagen Aggressionen, Konflikte oder Gewalt erfahren müssen, da häusliche Probleme gerne in solchen Zeiten ausbrechen.

Aus meiner persönlichen und aus meiner diakonischen Sicht gilt allen Menschen, die beladen und müde sind, die Frage:

Wo kommst du her?

Es ist keine neugierige Frage, es ist keine voyeuristische Frage, und es ist auch keine kontrollierende bzw. überwachende Frage.

Wo kommst du her?

Es ist eine ehrliche Frage, die den Anderen, den Mit-Menschen, in seiner persönlichen Situation verstehen, begreifen, akzeptieren und annehmen will. Es ist eine Frage, die dem Anderen, dem Mit-Menschen, Achtung, Wertschätzung und Wichtigkeit schenken will. Und es ist eine

Frage, die dem Anderen, dem Mit-Menschen, die Würde zuerkennen will, die er von GOTT als seinem Ebenbild erhalten hat und die ihm von Menschenhand nicht genommen werden kann.

Wo kommst du her?

Ich weiß nicht, wie der Bote GOTTES, der diese Frage stellt, Hagar begegnet. Jedenfalls tritt er so authentisch und überzeugend auf, dass Hagar wiederum nur staunend und überwältigt sagen kann:

Du bist ein GOTT, der mich sieht.

Meiner Meinung nach kann der Bote GOTTES für unser Leben ein gutes Vorbild sein, denn in unserem privaten und beruflichen Alltag geht es doch darum, den Anderen als Mit-Menschen zu sehen, der wie wir ein Ebenbild GOTTES mit unveräußerlicher Würde ist.

Wer den Anderen, den Mit-Menschen, auf diese Weise ganzheitlich wahrnimmt, landet mit ihm nach kurzer oder längerer Zeit bei der Frage:

Wo gehst Du hin?

Diese Frage betont, dass erfülltes Leben zielgerichtet und sinnorientiert ist. Es hat Perspektiven und ist voller Hoffnung, Mut und Zuversicht, auch wenn die aktuelle Lebenssituation alles andere als rosig ist.

Auch hier kann der Bote GOTTES für unser Leben ein gutes Vorbild sein, denn Hagar muss weiterhin unter den bedrückenden Bedingungen ausharren, bevor sich ihr Leben erfüllt und sie von GOTT erhört wird. In unserem privaten und beruflichen Alltag kann es teilweise oder sogar häufig ebenso sein. Wir können den Anderen, den Mit-Menschen, nicht unbedingt und

sofort aus seinen belastenden Lebensumständen befreien, auch wenn wir uns das noch so sehr wünschen.

Selbstverständlich gibt es in der diakonischen Arbeit kurzfristige Hilfen zur Existenzsicherung und zur Unterbringung in einer Unterkunft. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass psychosoziale Problemlagen wie Langzeitarbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Straffälligkeit oder eine chronische Erkrankung in der Regel einen langen Atem erfordern, von den Betroffenen und den Helfenden, um tragfähige Perspektiven verwirklichen zu können. Dabei ist das Ziel am Anfang des Hilfeprozesses nicht unbedingt starr festgelegt. Oft zeigt sich erst im Lauf der sozialpädagogischen Betreuung, was realistisch ist.

Du bist ein GOTT, der mich sieht.

Liebe Leserinnen und Leser, diese Zusage GOTTES gilt allen Menschen, Ihnen, meinen Mitarbeitenden und natürlich auch mir. Weihnachten ist ein Fest des Sehens, des ganzheitlichen Wahrnehmens, Begreifens und Annehmens, dass GOTT uns sieht. Weil er uns und unsere Bedürftigkeit nach Erlösung sieht, kommt er für uns in Jesus Christus als Mensch in diese Welt.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen befreiende, erfüllende und wertvolle Erfahrungen mit der Jahreslosung 2023, eine frohe Weihnachtszeit und ein gesegnetes Neues Jahr!

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

